

men nur 167,3 Millionen oder 17 % (immer in Goldlire). Kein Wunder, daß die junge italienische Republik sich heute fast unlösbaren Aufgaben gegenüber sieht und das Landvolk der südlichen Gaue in Gefahr ist, politisch radikal zu werden.

*Der süditalienische Auswandererstrom nach der Einigung Italiens.* Unteritalien war das Stiefkind der savoyischen Demokratie. Wirtschaftlich in jeder Hinsicht zurückgesetzt, verfielen die südlichen Provinzen mehr als früher dem Elend. Volksaufstände waren die Folge. Sie dauerten von 1860—1865. Fast sieben Jahre mußte die Regierung kämpfen, um sie zu unterdrücken. 120 000 Soldaten waren eingesetzt, 2500 Männer fielen im Kampfe, 1000 wurden standrechtlich erschossen und 7800 zu Zuchthaus verurteilt. Nach der blutigen Niederwerfung der Revolution sah die verelendete Masse des Volkes in ihrer Heimat keine Möglichkeit mehr, die Lebensbedingungen zu verbessern. Viele wandten sich der Fremde zu. Von 1882 bis 1901 zogen jährlich etwa 50 000 Menschen von Unteritalien ins Ausland; zwischen 1901 und 1911 erreichte die jährliche Kopffzahl 85 000 und stieg in den folgenden Jahren auf 100 000. Die Mehrzahl steuerte überseeischen Gebieten zu. Wie es der wirtschaftlichen und sozialen Beschaffenheit ihres Vaterlandes entsprach, waren die meisten bauerlicher Herkunft oder Landarbeiter.

Natürlich haben nicht alle „drüben“ ihr „Glück gemacht“. Viele gerieten auch dort ins Elend. Aber vielen gelang es, voranzukommen und ein weniger bitteres Brot zu erwerben, als Italien es ihnen gereicht hatte. Ihre harte Arbeit und ihre Bewährung im fremden Lande gereichte auch der Heimat zum Nutzen. Denn die Auswanderer sandten von ihren Ersparnissen an ihre Angehörigen. Man schätzt, daß jährlich ungefähr eine halbe Milliarde Goldlire auf diese Weise nach Italien zurückgeflossen ist. Manche der ausgewanderten Süditaliener kehrten auch selbst wieder zurück, mit neu erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten und einem kleinen Kapital, und verwerteten all dies, indem sie sich Besitz erwarben und diesen zu heben suchten.

Aber weder die einströmenden Gelder noch der erhöhte Unternehmungsgeist der Rückwanderer vermochte die allgemeinen Lebensbedingungen Süditaliens gründlich zu verbessern. Alles erstickte schließlich unter dem Druck einer Volkswirtschaft, die ihrer Struktur nach krank und verfehlt war. Die Hilfgelder aus Übersee konnten an Ort und Stelle nicht produktiv eingesetzt werden, sondern wurden verbraucht und wanderten allmählich genau so wie die Geld- und Goldvorräte des alten Königreichs Neapel nordwärts, wo sie dem Ausbau der Industrie dienten.

Das heutige Italien hat vor, Versäumtes nachzuholen, wenn es von Staats wegen die „Kasse für den Süden“, ein großes Geldinstitut, errichten will, das Unteritalien die nötigen Kapitalien zur Förderung seiner Wirtschaft zuführen und das Aschenbrödel der italienischen Nation zur gleichgestellten Partnerin unter den übrigen Landesteilen erheben soll. (Vgl. *Aggiornamenti Sociali*, 5. Jg., 2. H., S. 77 ff.)

*Die Sicherheit der Währung heute.* In früherer Zeit fußte das Vertrauen, das man einer bestimmten Geldwährung entgegenbrachte, darauf, daß die Geldeinheit (Gold- oder Silberstück) in sich selbst (als Ware) wertvoll war. Der Kurs, die Kaufkraft, sank, wenn die Münzen verschlechtert wurden, d. h. nicht mehr den alten Gehalt an Feingold oder Silber hatten — oder wenn die betreffenden Edelmetalle als Ware wohlfeiler geworden waren (von Ausnahmefällen wie Teuerung, die durch Mißernten oder andere Katastrophen hervorgerufen werden, sehen wir hier ab). Auch später noch, als die Banknoten in Umlauf gesetzt wurden, ruhte die Sicherheit der Geldwirtschaft auf den Goldreserven. Wer einen Geldschein, sagen wir von 100 Mark besaß, war jederzeit berechtigt, sich auf der Bank die entsprechende Summe in Gold auszahlen zu lassen.